

## Ein Haus will hoch hinaus

Die Gewoba hat das Bundeswehrhochhaus am Findorff-Tunnel gekauft und will 180 Wohnungen bauen. Bis zum Umbau in zwei Jahren soll dort ein „Creative-Hub“ entstehen



Das Bundeswehrhochhaus in Findorff Foto: Rami Tarawneh/Wikipedia

Von **Jens Fischer**

Gegen den Verfall des betonmodernen trostlosen Bundeswehrhochhauses, Jahrgang 1968, auf der umtosten Verkehrsinsel an der Falkenstraße plant die Gewoba eine Wiederbelebung. Im März hat sie die 60 Meter gen Himmel strebende Immobilie erworben und will darin bis 2024 der wachsenden Hansestadtbevölkerung 180 Wohnungen spendieren, darunter 112 öffentlich geförderte Ein- bis-Zwei-Zimmerapartements. Fürs Erdgeschoss sind Gewerbe- und Einzelhandelsflächen vorgesehen.

Bis 2007 waren die 6.700 Quadratmeter des Kolosses vor allem als Kreiswehersatzamt, später vom Hauptzollamt und für „Tatort“-Dreharbeiten genutzt worden. Sechs Etagen richtete 2015 der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) als Übergangswohnheim für Geflüchtete her. Seit November 2018 aber modernisiert der gesamte Komplex ungenutzt vor sich hin.

Umbaustart wird allerdings – dank Bürokratie und Architekturwettbewerb – erst in zwei

Jahren sein. Damit bis dahin alle Hausgeister vertrieben sind, gibt es diverse Ideen. Einige liegen der Zwischenzeitzentrale (ZZZ) vor, die ja im Auftrag der Stadt befristete Nutzung von Leerständen ermöglichen soll. Und dabei weniger auf die von der Handelskammer zur Marktreife gehätschelte Gründer-

**Schnier bedauert das seiner Ansicht nach „intransparente Verfahren“**

szene, sondern stärker auf Kultur- und Integrationsprojekte setzt, die Arbeiten und Wohnen verbinden.

„Aber zum Zuge kommen wir im Bundeswehrhochhaus nicht“, so bedauert Daniel Schnier von der ZZZ das seiner Ansicht nach „intransparente Verfahren“ der Zwischennutzungsvergabe. Mit Marc Fücke und Hachem Gharbi erhielten zwei Privatleute ohne Ausschreibung den Zuschlag.

Beide wollen dort nebenberuflich den „ersten Creative-Hub Bremens“ aus der Taufe heben – als „Visionskultur“. 15 bis 25 soziale Projekte und eher kommerzielle Start-up-Konzepte von angehenden Hochschulabsolventen sollen vernetzt arbeiten und sich unterstützen.

Weil die Gewoba dafür 400 Quadratmeter des Hauses kostenlos zur Verfügung stelle, ließen sich Büros, Konferenz- und Seminarräume miet- und nebenkostenfrei nutzen, zudem gäbe es Workshops, erklärt Fücke. Er arbeitet bei der Stiftung Aktion Hilfe für Kinder und für die Hood-Trainingsstationen in den Bereichen Ressourcen- und Entwicklungsmanagement.

Um den innenarchitektonischen Mix aus Bürocharme der 1960er-Jahre und spartanischem Kasernenambiente der Flüchtlingszimmer zu entsorgen, seien kaum Zeit und bisher auch keine Gelder da, bedauert Fücke. „Für EU- und Bundesfördermittel sind wir einfach zu spät dran, setzen daher auf Bremer Gelder“, sagt Fücke, der auch Vorstandsvorsitzender des SPD-Ortsvereins Peterswerder/

Steintor ist.

Sportlich ist sein Zeitplan. Bereits im Oktober sollen im Erdgeschoss Kaffee und Kuchen ausgeben werden und die ersten Räumlichkeiten „für Brains mit Ideen“ bereitstehen. 2021, so Fücke, würden diese dann in die Selbstständigkeit entlassen, dürfen sich im freien Spiel der Marktkräfte behaupten.

Erst vor vier Monaten sei er von der Gewoba angesprochen worden, ob er nicht etwas Soziales als Zwischennutzung organisieren könne, erzählt Fücke. „Die Grundsätze des Hub-Konzepts hatte Hachem Gharbi aber schon länger in der Schublade.“ Schnell fürs Bundeswehrhochhaus hochgejazzt und schon genehmigt. „Jetzt laufen bereits Bewerbungen ein“, sagt Fücke. Im August würden Zu- und Absagen erteilt. Namen nennt er nicht. Partner sollen Bremens Universität und Hochschulen sein, konkret sei aber noch nichts. Ebenso wenig, ob sich HfK-Student\*innen um künstlerische Interventionen auf dem Grundstück und in den Räumen kümmern. „Aber unsere Website geht bald an den Start“, so Fücke.